

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyhe

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: Bucherhaltung; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN806863838

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN806863838>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806863838>

LOG Id: LOG_0006

LOG Titel: Des Freyherrn von Münchhausen Eigene Erzählung

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Des

Freyherrn von Münchhausen

Eigene

E r z ä h l u n g.

Ich trat meine Reise nach Rußland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Pohlen, Kur- und Liefland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind, als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes-Regierungen, ausbessern müßte.

müßte. Ich reifete zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem höflichen deutschen Postmeister eine Affaire d'honneur, zu bekommen, noch von seinem durstigen Postillon vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordost hin kam.

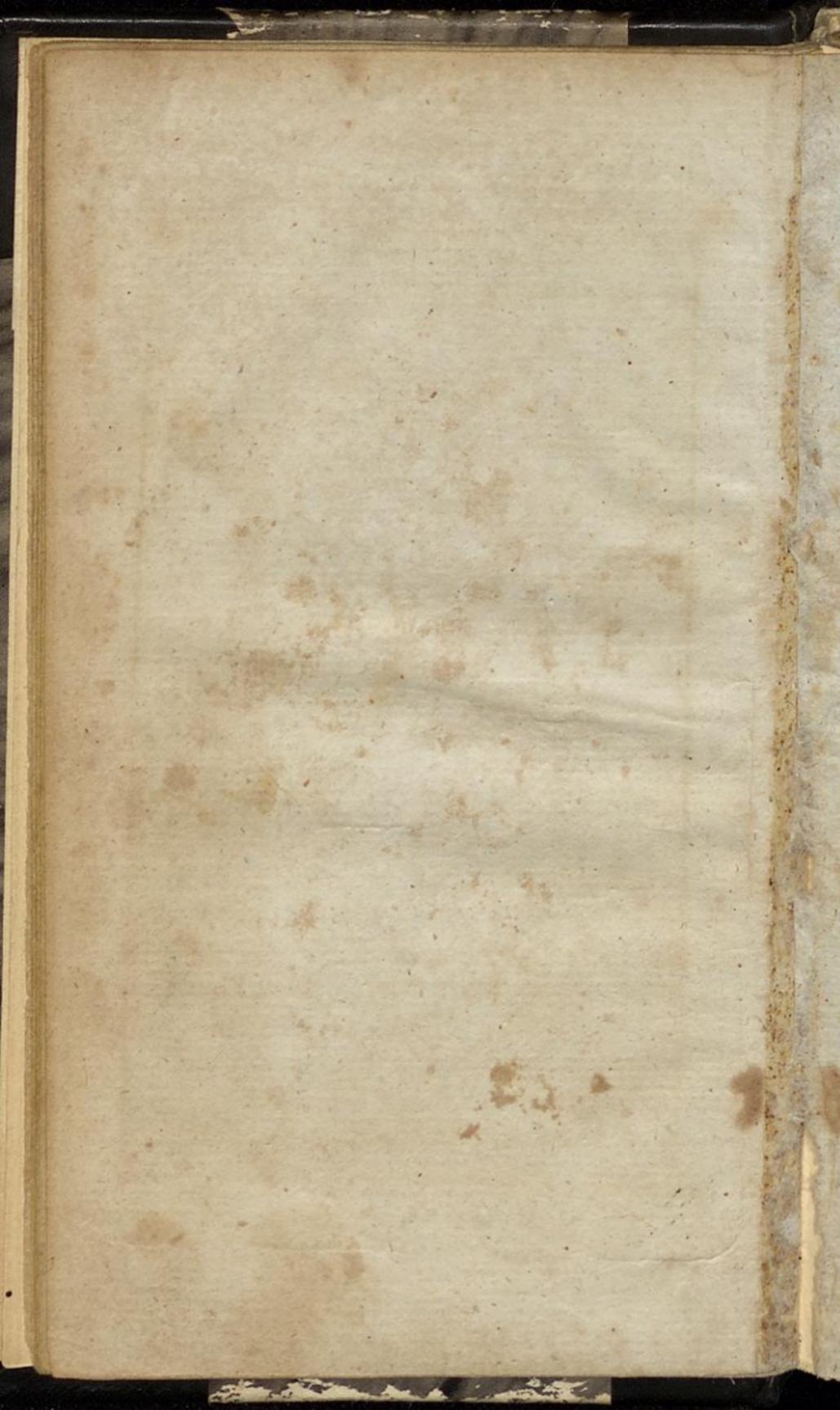
Nun kann man sich einbilden, wie bey so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zu Muth seyn mußte, der in Pohlen auf einem öden Ager, über den der Nordost hinschnitt, hülflos und schauernd da lag, und kaum hatte, womit er seine Schaamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mit von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe froh, so warf ich dennoch meinen Reifemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich, und mir zurief:

Hohl mich der Teufel, mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben!
Ich

plaq. 15.





Ich ließ das gut seyn und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab, und band mein Pferd an eine Art von spitzem Baumstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder, und that ein so gesundes Schläfchen, daß mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehen; doch hörte ichs bald darauf irgend wo über mir wiehern. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, daß es an den Wetterhahn des Kirchturms gebunden war, und von da herunter hing. Nun wußte ich sogleich wie ich dran war. Das Dorf war nämlich die Nacht über ganz zugesehnet gewesen; das Wetter hatte sich auf einmal umgesezt; ich war im Schlafe nach und nach, so wie der Schnee zusammen geschmolzen war,

war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte; das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchturms gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoß nach dem Halster, kam glücklich auf die Art wieder an mein Pferd; und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Rußland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich, zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd, und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los. Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Jüngerland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl es war mitten in einem fürchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf, mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mir ansetzen sah. Er hohlte mich bald ein; und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder,
und

und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen Besten ganz allein agiren. Was ich zwar vermüthete, aber kaum zu hoffen und zu erwarten wagte, das geschah gleich nachher. Der Wolf bekümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wüthend auf das Pferd, riß ab und verschlang auf einmahl den ganzen Hintertheil des armen Thieres, welches vor Schrecken und Schmerz nur desto schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht, und nahm mit Entsetzen wahr, daß der Wolf sich beynahе über und über in das Pferd hineingesessen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwänget, so nahm ich mein Tempo wahr, und fiel ihn tüchtig mit meiner Peitschenschnur auf das Fell. Solch ein unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit aller Macht vorwärts; der Leichnam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe! an seiner Statt steckte mein Wolf in dem Geschirre. Ich meines Orts hörte nun noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere bet-

berseitigen respective Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschwätz von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Rußlands keine lange Weile machen: viel weniger Sie mit allen Intriguen und lustigen Abentheuern der Gesellschaften vom Bonton, wo die Frau vom Hause den Gast allezeit mit einem Schnaps und Schmaß empfängt, unterhalten. Ich holte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nämlich an Pferde und Hunde, wovon ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von andern Wildpret, Rußland einen größern Ueberfluß, als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche lustpartien, Ritterübungen und preisliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein Bischen muffiges Griechisch und Latein oder alle Riechsäckelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und — Haarkräufeler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bey der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich

ich ein Paar Monathe lang vollkommene Ruhe und Freyheit, meine Zeit sowohl, als auch mein Geld auf die adeligste Art von der Welt zu verjunkeriren. Manche Nacht wurde bey dem Spiele zugebracht, und viele bey dem Klange voller Gläser. Die Kälte des Landes und die Sitten der Nation haben der Bouteille unter den gesellschaftlichen Unterhaltungen in Rußland einen viel höhern Rang angewiesen, als in unserm nüchternen Deutschlande; und ich habe daher dort häufig Leute gefunden, die in der edlen Kunst zu trinken für wahre Virtuosen gelten konnten. Alle waren aber elende Stümper gegen einen graubärtigert kupferfarbigen General, der mit uns an dem öffentlichen Tische spessete. Der alte Herr, der seit einem Gesechte mit den Türken die obere Hälfte seines Hirnschädels vermisste, und daher, so oft ein Fremder in die Gesellschaft kam, sich mit der artigsten Treuherzigkeit entschuldigte, daß er an der Tafel seinen Hut aufbehalten müsse, pflegte immer während des Essens einige Flaschen Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhnlich mit einer Bouteille Arrack den Beschluß, oder nach Umständen einige Mahle Da capo zu machen; und doch konnte man nicht ein

einziges Mahl auch nur so viel Betrunktheit
 an ihm merken. — Die Sache übersteigt
 Ihren Glauben. Ich verzeihe es Ihnen,
 meine Herren; sie überstieg auch meinen Be-
 griff. Ich wußte lange nicht, wie ich sie
 mir erklären sollte, bis ich ganz von unge-
 fähr den Schlüssel fand. — Der General
 pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas
 aufzuheben. Dieß hatte ich oft gesehen, ohne
 daraus nur Arg zu haben. Daß es ihm
 warm vor der Stirne wurde, war natürlich,
 und daß er dann seinen Kopf küstete, nicht
 minder. Endlich aber sah ich, daß er zu-
 gleich mit seinem Hute eine an demselben
 befestigte silberne Platte aufhob, die ihm
 statt des Hirnschädels diente, und daß als-
 dann immer aller Dunst der geistigen Ge-
 tränke die er zu sich genommen hatte in
 einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun
 war auf ein Mahl das Räthsel gelöst. Ich
 sagte es ein Paar guten Freunden, und er-
 bot mich, da es gerade Abend war, als ich
 die Bemerkung machte, die Richtigkeit der-
 selben sogleich durch einen Versuch zu beweisen.
 Ich trat nämlich mit meiner Pfeife
 hinter den General, und zündete, gerade
 als er den Hut niedersezte, mit etwas Pa-
 pier die aufsteigenden Dünste an; und nun
 sahen

sahen wir ein eben so neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuer säule verwandelt, und derjenige Theil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger als irgend einer den Kopf des größten Heiligen umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchmahl erlaubte einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.

Ich übergehe manche lustige Ausstritte, die wir bey dergleichen Gelegenheiten hatten, weil ich ihnen noch verschiedene Jagdgeschichten zu erzählen gedenke, die mir merkwürdiger und unterhaltender scheinen. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich mich immer vorzüglich zu solchen wackern Rumpanen hielt, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schätzen wußten. Sowohl die Abwechslung des Zeitvertreibes, welchen dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster
 meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich,
 der nicht weit davon lag, mit wilden Ent-
 en gleichsam überdeckt war. Gluchs nahm
 ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang
 zur Treppe hinab, und das so über Hals
 und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise
 mit dem Gesichte gegen die Thürpfoste rannte.
 Feuer und Funken stoben mir aus den Au-
 gen; aber das hielt mich keinen Augenblick
 zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein
 wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen
 Verdrusse gewahr, daß durch den so eben
 empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein
 von dem Flintenhahne abgesprungen war.
 Was sollte ich nun thun? Denn Zeit war
 hier nicht zu verlieren. Glücklicher Weise
 fiel mir ein, was sich so eben mit meinen
 Augen zugetragen hatte. Ich riß also die
 Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das
 wilde Geflügel an, und ballte die Faust ge-
 gen eins von meinen Augen. Von einem
 derben Schläge flogen wieder Funken genug
 heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf
 Paar Enten, vier Rochhähne, und ein Paar
 Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist
 die Seele mannhafter Thaten. Wenn Sol-
 daten und Seeleute öfters dadurch glücklich
 davon

davon kommen, so danke der Weidmann ihr nicht seltener sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferen gerieth, einige Duzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Hülte. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bey mir zu bewirthen Willens war. Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinkenspeck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieß befestigte ich an eine ziemlich lange Hundelinie, die ich aufdrehete, und so wenigstens noch um viermahl verlängerte. Nun verbarg ich mich im Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeyschwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der

Brocken machte die Reise durch alle Enten
 sammt und sonders hindurch, ohne von seinem
 Baden loszureißen. So sahen sie denn alle
 daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie
 gar allerliebft ans Land, schlang mir die Schnur
 ein halbes Duzendmahl um Schultern und
 Leib, und ging meines Weges nach Hause zu.
 Da ich noch eine ziemliche Strecke davon
 entfernt war, und mir die Last von einer sol-
 chen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel,
 so wollte es mir fast leid thun, ihrer allzu
 viele eingefangen zu haben. Da kam mir
 aber ein seltsamer Vorfall zu Statten, der
 mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit
 setzte. Die Enten waren nämlich noch alle
 lebendig, singen, als sie von der ersten Be-
 stürzung sich erhohlet hatten, gar mächtig an
 mit den Flügeln zu schlagen, und sich mit mir
 hoch in die Luft zu erheben. Nun wäre bey
 manchem wohl guter Rath theuer gewesen.
 Allein ich benutzte diesen Umstand, so gut ich
 konnte, zu meinem Vortheil, und ruderte
 mich mit meinen Ruckschößen nach der Ge-
 gend meiner Behausung durch die Luft. Als
 ich nun gerade über meiner Wohnung ange-
 langet war, und es darauf ankam, ohne Scha-
 den mich herunter zu lassen, so drückte ich
 einer Ente nach der andern den Kopf ein,
 sank

sank dadurch ganz sanft und allmählig gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenheerd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches.

Einen ähnlichen Vorfall hatte ich einmahl mit einer Kette Hühner. Ich war ausgegangen, um eine neue Flinte zu probieren, und hatte meinen kleinen Vorrath von Hagel ganz und gar verschossen, als wieder alles Vermuthen vor meinen Füßen eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch einige derselben Abends auf meinem Tische zu sehen brachte mich auf einen Einfall, von dem sie, meine Herren, auf mein Wort im Falle der Noth Gebrauch machen können. Sobald ich gesehen hatte, wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr, und setzte statt des Schrottes den Ladstock auf, den ich, so gut sich's in der Eile thun ließ, an dem obern Ende etwas zuspitzte. Nun ging ich auf die Hühner zu, drückte, so wie sie aufstiegen, ab, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladstock mit sieben Stücken, die sich wohl wundern mochten, so früh am Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählig herunter sank.

— Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Ein anderes Mal stieß mir in einem ansehnlichen Walde von Rußland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre Jammer Schade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel oder Schrotchusse zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bey einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Bretnagel in mein Gewehr, feuerte, und traf so künstlich, daß ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm hin, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt übers Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschte ihn so artig aus seinem schönen Pelze heraus, daß es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich bald nach diesem ein Beispiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden fest genagelt gewesen wäre.

Wie

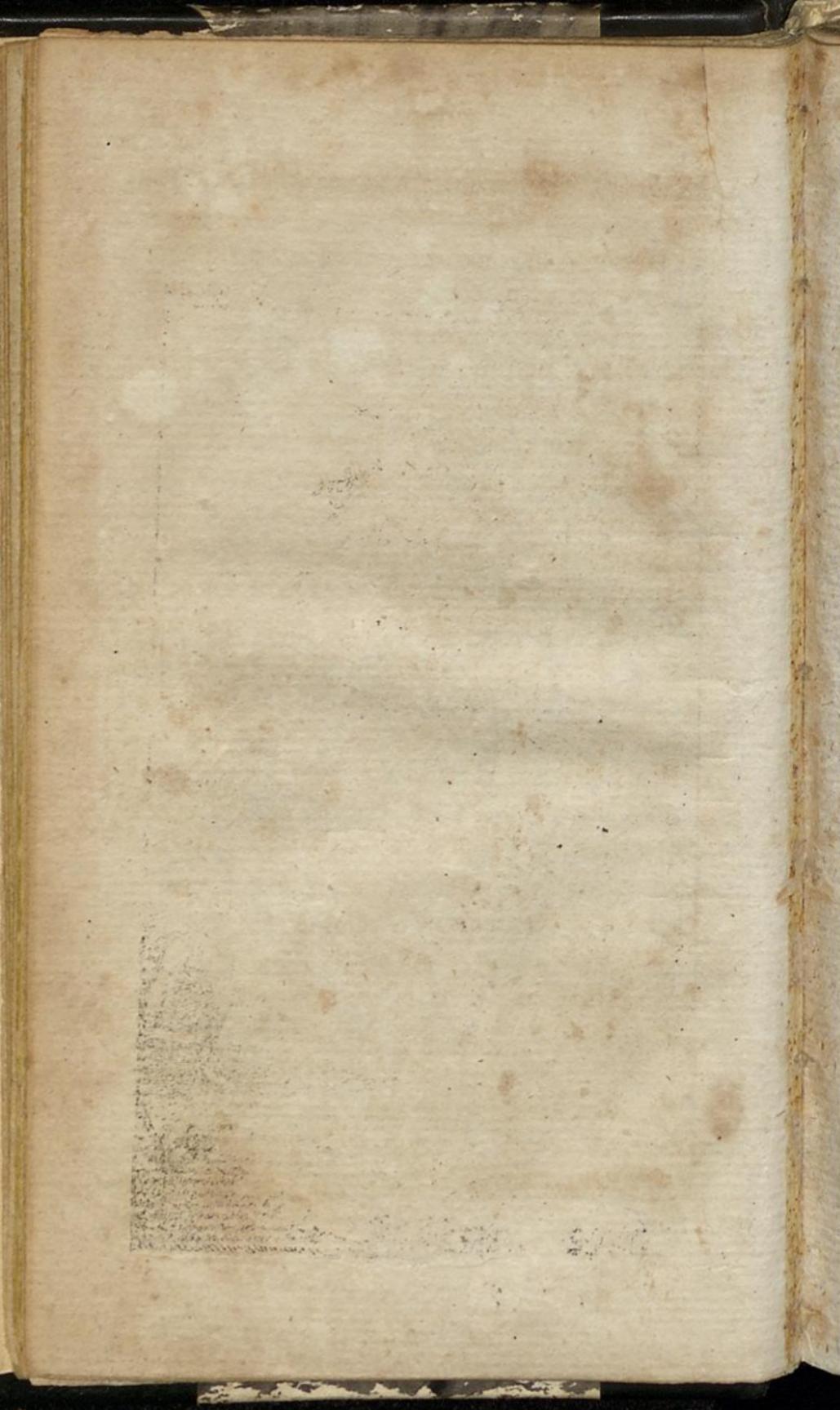
Wie ich das Ding näher untersuchte, so fand ich, daß es eine blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht für daß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beide hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, wovon die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übriggebliebene Endchen von des Frischlings Schwanz, und leitete daran das alte hilflose Thier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause.

So fürchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Reiter doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicher Weise weder auf Angriff noch Vertheidigung gefaßt war. Mit genauer Noth konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wüthende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhren aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen. — „Ha ha! dachte ich, nun wollen wir dich bald

bald kriegen!,, — Flugs nahm ich einen Stein, hammerte noch vollends damit drauf los, und niertete seine Hauer dergestalt um, daß er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So mußte er sich denn nun gedulden bis ich vom nächsten Dorfe Karren und Stricke herbeigehtet hatte, um ihn lebendig und wohlbehalten nach Hause zu schaffen, welches auch ganz vortreflich von Statten ging.

Sie haben unstreitig meine Herren, von dem Heiligen und Schutzpatron der Weidmänner und Schützen, St. Hubert, nicht minder auch von dem stattlichen Hirsche gehört, der ihm einst im Walde aufstieß, und welcher das heilige Kreuz zwischen seinem Geweihe trug. Diesen Sanct Hubert habe ich noch alle Jahre mein Opfer in guter Gesellschaft dargebracht, und den Hirsch wohl tausendmal sowohl in Kirchen abgemahlt, als auch in die Sterne seiner Ritter gestickt, gesehen, so daß ich auf Ehre und Gewissen eines braven Weidmanns kaum zu sagen weiß, ob es entweder nicht vor Zeiten solche Kreuzhirsche gegeben habe, oder wohl gar noch heutiges Tages gebe. Doch lassen Sie sich vielmehr erzählen, was ich mit meinen eigenen Augen sah. Einst, als ich alle mein Bley verschossen hatte, stieß mir





mir, ganz wider mein Vermuthen, der statt-
 lichste Hirsch von der Welt auf. Er blickte mir
 so, mir nichts, dir nichts, ins Auge, als
 ob ers auswendig gewußt hätte, daß mein
 Beutel leer war. Augenblicklich lud ich in-
 dessen meine Flinte mit Pulver und darüber
 her eine ganze Hand voll Kirschsteine, wovon
 ich, so hurtig sich das thun ließ, das Fleisch
 abgezogen hatte. Und so gab ich ihm die vol-
 le Ladung mitten auf seine Stirn zwischen das
 Geweihe. Der Schuß betäubte ihn zwar
 — er taumelte — machte sich aber doch aus
 dem Staube. Ein oder zwey Jahre darnach
 war ich in eben demselben Walde auf der
 Jagd; und siehe! zum Vorschein kam ein
 stattlicher Hirsch, mit einem vollausgewachse-
 nen Kirschbaume, mehr denn zehn Fuß hoch,
 zwischen seinem Geweihe. Mir fiel gleich
 mein voriges Abenteuer wieder ein; ich be-
 trachtete den Hirsch als mein längst wohl
 erworbenes Eigenthum, und legte ihn mit
 einem Schusse zu Boden, wodurch ich denn
 auf einmahl an Braten und Kirschtunke zu-
 gleich gerieth. Denn der Baum hing reich-
 lich voll Früchte, die ich in meinem ganzen
 Leben so delicat nicht gegessen hatte. Wer
 kann nun wohl sagen, ob nicht irgend ein
 passionirter heiliger Weidmann, ein jagdlusti-
 ger

ger Abt oder Bischoff, das Kreuz auf eine ähnliche Art durch einen Schuß auf St. Huberts Hirsch zwischen das Gehörne gepflanzt habe? Denn diese Herren waren ja von je und je wegen ihres Kreuz und — Hörnerpflanzens berühmt, und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Im Falle der Noth, und wenn es Aut oder Raut*) gilt, welches einem braven Weidmanne nicht selten begegnet, greift er lieber wer weiß wozu, und versucht eher alles, als daß er sich die günstige Gelegenheit entzwischen läßt. Ich habe mich manches liebtes Mahl selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden.

Was sagen Sie zum Exempel vom folgenden Casus? — Mir waren einmahl Tagestlicht und Pulver in einem polnischen Walde ausgegangen. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entsetzlicher Bär, mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib. Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Bley. Nichts fand ich, als zwey Flintensteine, die man auf einen Nothfall wohl mitzunehmen pflegt.

*) Ought or nought. — Eine wenigstens in Niederdeutschland in dieser Aussprache sehr populär gewordene Redensart.

pflegt. Davon warf ich einen aus Macht
 in den offenen Rachen des Ungeheuers, ganz
 seinen Schlund hinab. Wie ihm dieß nun nicht
 allzuwohl däuchten mochte, so machte mein
 Bär links um, so daß ich den andern nach
 der Hinterspforte schländern konnte. Wun-
 derbar und herrlich ging alles von Statten.
 Der Stein fuhr nicht nur hinein, sondern
 auch mit dem andern Steine dergestalt zu-
 sammen, daß es Feuer gab, und den Bär
 mit einem gewaltigen Knalle aus einander
 sprengte. Man sagt, daß so ein wohl ap-
 plicirter Stein a posteriori, besonders wenn
 er mit einem a priori recht zusammen fuhr,
 schon manchen härbeißigen Gelehrten und
 Philosophen in die Luft sprengte. — Ob
 ich nun gleich dasmahl mit heiler Haut da-
 von kam, so möchte ich das Stückchen doch
 eben nicht noch einmahl machen, oder mit
 einem Bär, ohne andere Vertheidigungsmit-
 tel, anbinden.

Es war aber gewissermaßen recht mein
 Schicksal, daß die wildesten und gefährlich-
 sten Bestien mich gerade alsdann angriffen,
 wenn ich außer Stande war, ihnen die
 Spitze zu bieten, gleichsam als ob ihnen der
 Instinct meine Wehrlosigkeit verrathen hätte.

So

So hatte ich einst gerade den Stein von
 meiner Flinte abgeschraubt, um ihn etwas
 zu schärfen, als plötzlich ein schreckliches Un-
 geheuer von einem Bären gegen mich an-
 brummte. Alles was ich nun konnte, war,
 mich eiligst auf einen Baum zu flüchten, um
 dort mich zur Vertheidigung zu rüsten. Un-
 glücklicher Weise aber fiel mir während des
 Hinaufkletterns mein Messer, das ich eben
 gebraucht hatte, herunter, und nun hatte
 ich nichts, um die Schraube, die sich ohne-
 dieß sehr schwer drehen ließ, zu schließen.
 Unten am Baume stand der Bär, und mit
 jedem Augenblicke mußte ich erwarten, daß
 er mir nachkommen würde. Mir Feuer
 aus den Augen zu schlagen, wie ich wohl
 ehemahls gethan hatte, wollte ich nicht gerne
 versuchen, weil mir, anderer Umstände, die
 im Wege standen, nicht zu gedenken, jenes
 Experiment heftige Augenschmerzen zugezo-
 gen hatte, die noch nicht ganz vergangen
 waren. Sehulich blickte ich nach meinem
 Messer das unten senkrecht im Schnee steck-
 te; aber die sehnsuchtsvollsten Blicke mach-
 ten die Sache nicht um ein Härchen besser.
 Endlich kam ich auf einen Gedanken, der
 so sonderbar als glücklich war. Ich gab
 dem Strahle desjenigen Wassers, von dem
 man

man bey großer Angst immer großen Vorrath hat, eine solche Richtung, daß er gerade auf das Hest meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, daß das Wasser sogleich gefror, und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Aeste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stiel und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir herauf. Kaum hatte ich damit den Stein fest geschraubt, als Herr Peh angestiegen kam. Wahrhaftig, dachte ich, man muß so weise als ein Wär seyn, um den Zeitpunkt so gut abzupassen, und empfing Meister Braun mit einer so herzlich gemeinten Bescherung von Kollern, daß er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Eben so schoß mir ein anderes Mahl unversehens ein fürchterlicher Wolf so nah auf den Leib, daß mir nichts weiter übrig blieb, als ihm, dem mechanischen Instinct zufolge, meine Faust in den offenen Rachen zu stoßen. Gerade meiner Sicherheit wegen stieß ich immer weiter und weiter, und brachte meinen Arm beynähe bis an die Schulter hinein.

E

Was

Was war aber nun zu thun? — Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülliche Situation sonderlich anstand. — Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! — Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich an. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wüthender zu Leibe gesprungen. So viel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabieren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, kehrte sein Äußeres zu innerst, wie einen Handschuh, um, schlauderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen.

Dies Stückchen hätte ich nun wieder nicht an einem tollen Hunde versuchen mögen, welcher bald darauf in einem engen Säßchen zu St. Petersburg gegen mich anließ. „Lauf was du kannst!“, dachte ich. Um desto besser fortzukommen, warf ich meinen Ueberrock ab, und rettete mich geschwind ins Haus. Den Rock ließ ich hernach durch meinen Bedienten hereinhohlen, und zu den andern Kleidern in die Garderobe hängen. Tages darauf gerieth ich in ein gewaltiges Schrecken durch meines Johannis Geschrey: „Herr Gott, Herr Baron, ihr Ueberrock ist toll!“, Ich sprang hurtig zu ihm hinauf, und fand alle meine Klei-
der

der umher gezerret und zu Stücken zerrissen. Der Kerl hatte es auf ein Haar getroffen; daß der Ueberrock toll sey. Ich kam gerade noch selbst dazu, wie er über ein schönes neues Gallatleib herfiel, und es auf eine gar unbarmherzige Weise zerschüttelte und umherzauste.

In allen diesen Fällen, meine Herren; wo ich freylich immer glücklich, aber doch nur immer mit genauer Noth davon kam, half mir das Ohngefähr, welches ich durch Tapferkeit und Gegenwart des Geistes zu meinem Vortheile lenkte. Alles zusammen genommen macht, wie Jedermann weiß, den glücklichen Jäger, Seemann und Soldaten aus. Der aber würde ein sehr unvorsichtiger, tadelnswerther Weidmann, Admiral und General seyn, der sich überall nur auf das Ohngefähr, oder sein Gestirn verlassen wollte, ohne sich weder um die besonders erforderlichen Kunstfertigkeiten zu bekümmern, noch sich mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, die den guten Erfolg sichern. Ein solcher Tadel trifft mich keinesweges. Denn ich bin immer berühmt gewesen, sowohl wegen der Vortrefflichkeit meiner Pferde, Hunde und Gewehre, als auch wegen der besondern Art, das alles zu handhaben, so daß ich mich wohl

C 2

rühmen

rühmen kann, in Forst, Wiese und Feld meines Namens Gedächtniß hinlänglich gestiftet zu haben. Ich will mich nun zwar nicht auf Particularitäten von meinen Pferd- und Hundeställen, oder meiner Gewehrkammer einlassen, wie Stall- Jagd- und Hundezunker sonst wohl zu thun pflegen; aber zwey von meinen Hunden zeichneten sich so sehr in meinen Diensten aus, daß ich sie nie vergessen kann, und ihrer bey dieser Gelegenheit mit wenigen erwähnen muß. Der eine war ein Hühnerhund, so unermüdet, so aufmerksam, so vorsichtig, daß jeder, der ihn sah, mich darum beneidete. Tag und Nacht konnte ich ihn gebrauchen: wurd' es Nacht, so hing ich ihm eine Laterne an den Schwanz, und nun jagte ich so gut, oder noch besser mit ihm als am hellen Tage. — Einst (es war kurz nach meiner Verheirathung) bezeugte meine Frau Lust auf die Jagd zu gehen. Ich ritt voran um etwas aufzusuchen, und es dauerte nicht lange, so stand mein Hund vor einer Kette von einigen hundert Hühnern. Ich warte immer und immer auf meine Frau, die mit meinem Leutenant und einem Reitknechte gleich nach mir weggeritten war; Niemand aber war zu sehen und zu hören. Endlich werde ich unruhig, kehre um, und unge-

ungefähr auf der Hälfte des Weges höre ich ein äußerst klägliches Winseln. Es schien mir ziemlich nahe zu seyn, und doch war weit und breit keine lebendige Seele zu erblicken. Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß dieß Jammern unter der Erde war, sondern erkannte auch ganz deutlich die Stimme meiner Frau, meines Lieutenants, und meines Reitknechts. Zugleich sahe ich auch, daß nicht weit von mir die Oeffnung einer Steinkohlengrube war, und es blieb mir nun leider kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib, und ihre Begleiter da hineingestürzt waren. Ich eilte in voller Carriere nach dem nächsten Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die endlich, nach la ger höchst mühseliger Arbeit, die Verunglückten aus einer neunzig Klafter tiefen Schacht zu Tage förderten. Erst brachten sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den Lieutenant, dann sein Pferd, dann meine Frau, und zuletzt ihren türkischen Klepper. Das Wunderbarste bey der ganzen Sache war, daß Menschen und Pferde bey diesem ungeheuren Sturze, einige kleine Querschungen abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren; desto mehr aber hatten sie durch die unaussprechliche Angst gelitten. An eine Jagd

E 3

war

war nun, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht mehr zu denken; und da Sie, wie ich fast vermuthe, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen haben, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte. Mein Dienst nöthigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam. Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine Diane vermißte. Niemand hatte sich um sie bekümmert; meine Leute hatten sämmtlich geglaubt, sie wäre mit mir gelaufen, und nun war sie zu meinem großen Leidwesen nirgends zu finden. — Endlich kam mir der Gedanke; sollte der Hund wohl gar noch bey den Hühnern seyn. Hoffnung und Furcht jagten mich augenblicklich nach der Gegend hin, und, siehe da! zu meiner unsäglichen Freude stand mein Hund noch auf derselben Stelle wo ich ihn vor vierzehn Tagen verlassen hatte. Plötzlich sprang er ein, und ich bekam auf einen Schlag fünf und zwanzig Hühner. Kaum aber konnte das arme Thier noch zu mir ankriechen, so ausgehungert und abgemattet war es. Um ihn mit mir nach Hause bringen zu können, mußte ich ihn auf mein Pferd nehmen, und Sie können

können leicht denken, daß ich mich mit der größten Freude dieser Unbequemlichkeit unterzog. Nach einer guten Pflege von wenigen Tagen war er wieder so frisch und munter als zuvor, und einige Wochen darauf machte er mir es möglich ein Räthsel aufzulösen, was mir ohne ihn wahrscheinlich ewig ungelöst hätte bleiben müssen.

Ich jagte nämlich zwey ganzer Tage hinter einem Hasen her. Mein Hund brachte ihn immer wieder herum, aber nie konnte ich zum Schusse kommen. — An Hexerey zu glauben ist meine Sache nie gewesen, dazu habe ich zu außerordentliche Dinge erlebt: allein hier war ich doch mit meinen fünf Sinnen am Ende. Endlich kam mir aber doch der Hase so nahe, daß ich ihn mit meinem Gewehr erreichen konnte. Er stürzte nieder, und was meinen Sie, was ich nun fand? — Wier Läufe hatte mein Hase unter dem Leibe und viere auf dem Rücken. Waren die zwey untern Paar müde, so warf er sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf Bauch und Rücken schwimmen kann, herum, und nun ging es mit den beiden neuen wieder mit verstärkter Geschwindigkeit fort. Nie habe ich nachher einen Hasen von der Art gefunden,

und auch diesen würde ich nicht bekommen haben wenn mein Hund nicht so ungewöhnliche Vollkommenheiten gehabt hätte. Dieser aber übertraf sein ganzes Geschlecht so sehr, daß ich kein Bedenken tragen würde, ihm den Beynahmen des Einzigen beyzulegen, wenn nicht ein Windspiel, das ich hatte, ihm diese Ehre streitig machte. Das Thierchen war minder wegen seiner Gestalt, als wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit merkwürdig. Hätten die Herren es gesehen, so würden sie es gewiß bewundern, und sich gar nicht verwundern haben, daß ich es so lieb hatte, und so oft mit ihm jagte. Es lief so schnell, so oft und so lange in meinem Dienste, daß es sich die Beine ganz bis dicht unterm Leibe weglief, und ich es in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Dachsucher gebrauchen konnte, in welcher Qualität es mir denn ebenfalls noch manch liebes Jahr diente.

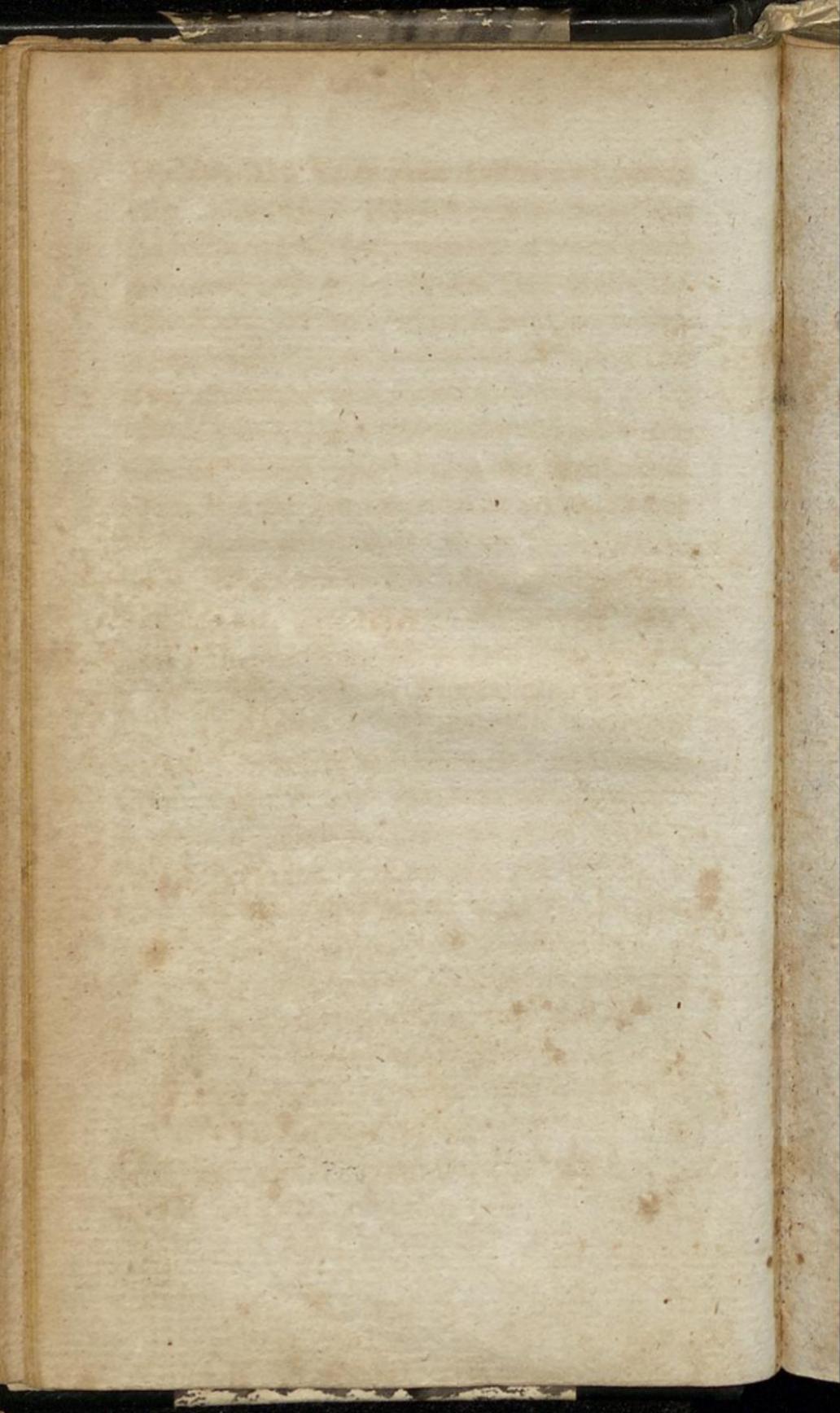
Weiland noch als Windspiel — beyläufig zu melden, es war eine Hündin — setzte sie einst hinter einem Hasen her, der mir ganz ungewöhnlich dick vorkam. Es that mir leid um meine arme Hündin; denn sie war mit Jungen trüchtig, und wollte doch noch eben so schnell laufen, als sonst. Nur
in

pag. 40



pag. 34.





in sehr weiter Entfernung konnte ich zu Pferde nachfolgen. Auf einmal hörte ich ein Ge-
 flaffe wie von einer ganzen Ruppel Hunde,
 allein so schwach und zart, daß ich nicht wußte,
 was ich daraus machen sollte. Wie ich nä-
 her kam, sah ich mein himmelblaues Wun-
 der. Die Häsinn hatte im laufen gefest, und
 meine Hündinn geworfen; und zwar jene ge-
 rade eben so viel junge Hasen, als diese junge
 Hunde. Instinctmäßig hatten jene die Flucht
 genommen, diese aber nicht nur gejagt, son-
 dern auch gefangen. Dadurch gelangte ich
 am Ende der Jagd auf einmal zu sechs Ha-
 sen und Hunden: da ich doch nur mit einem
 einzigen angefangen hatte.

Ich gedenke dieser wunderbaren Hündinn
 mit eben dem Vergnügen, als eines vortreff-
 lichen lithauischen Pferdes, welches nicht mit
 Gelde zu bezahlen war. Dieß bekam ich
 durch ein Ohngesähr, welches mir Gelegen-
 heit gab, meine Reitkunst zu meinem nicht
 geringen Ruhme zu zeigen. Ich war näm-
 lich einst auf dem prächtigen Landseße des Gra-
 fen Przobofsky in lithauen, und blieb im
 Staatszimmer bey den Damen zum Thee,
 indessen die Herren hinunter in den Hof gin-
 gen, um ein junges Pferd von Geblüte zu
 E 5
 bese-

besehen, welches so eben aus der Stuterey angelangt war. Pögllich hörten wir einen Nothschrey. — Ich eilte die Treppe hinab und fand das Pferd so wild und unbändig, daß Niemand sich getraute sich ihm zu nähern, oder es zu besteigen. Bestürzt und verwirrt standen die entschlossensten Reiter da; Angst und Besorgniß schwebte auf allen Gesichtern, als ich mit einem einzigen Sprunge auf seinem Rücken saß, und das Pferd durch diese Ueberraschung nicht nur in Schrecken setzte, sondern es auch durch Anwendung meiner besten Reitkünste gänzlich zu Ruhe und Gehorsam brachte. Um dieß den Damen noch besser zu zeigen und ihnen alle unnöthige Besorgniß zu ersparen, so zwang ich den Gaul, durch eins der offenen Fenster des Theezimmers mit mir hineinzufliehen. Hier ritt ich nun verschiedene Mahl, bald Schritt, bald Trott bald Galopp herum, setzte endlich sogar auf den Theetisch, und machte da im Kleinen überaus artig die ganze Schule durch, worüber sich denn die Damen ganz ausnehmend ergötzen. Mein Kößchen machte alles so bewundernswürdig geschickt, daß es weder Kannen noch Tassen zerbrach. Dieß setzte mich bey den Damen und dem Herrn Grafen so hoch in Gunst, daß er mit seiner gewöhnlichen

lichen Höflichkeit mich bat, das junge Pferd zum Geschenke von ihm anzunehmen, und auf selbigen in dem Feldzuge gegen die Türken, welcher in kurzem unter Anführung des Grafen Münnich eröffnet werden sollte, auf Sieg und Eroberung auszureiten.

Ein angenehmeres Geschenk hätte mir nun wohl nicht leicht gemacht werden können, besonders da es mir so viel gutes von einem Feldzuge weisagte, in welchem ich mein erstes Probestück als Soldat ablegen wollte. Ein Pferd, so gefügig, so muthvoll und feurig — lamm und Bucephal zugleich — mußte mich allezeit an die Pflichten eines braven Soldaten, und an die erstaunlichen Thaten erinnern, welche der junge Alexander im Felde verrichtet hatte.

Wir zogen, wie es scheint, unter andern auch in der Absicht zu Felde, um die Ehre der russischen Waffen, welche in dem Feldzuge unter Czar Peter am Pruth ein wenig gelitten hatte, wieder herzustellen. Dieses gelang uns auch vollkommen durch verschiedene zwar mühselige, aber doch rühmliche Feldzüge, unter Anführung des großen Feldherrn, dessen ich vorhin erwähnte.

Die

Die Bescheidenheit verbietet es Subalternen, sich große Thaten und Siege zu zuschreiben, wovon der Ruhm gemeinlich den Anführern, ihrer Alltagsqualitäten ungeachtet, ja wohl gar verlehrt genug Königen und Königinnen in Rechnung gebracht wird, welche niemahls anders als Missethungs-Pulver rochen, nie außer ihren Lustlagern ein Schlachtfeld, noch außer ihren Wachtparaden ein Heer in Schlachtordnung erblickten.

Ich mache also keinen besondern Anspruch an die Ehre von unsern größern Affären mit dem Feinde. Wir thaten insgesamt unsere Schuldigkeit, welches in der Sprache des Patrioten, des Soldaten, und kurz des braven Mannes ein sehr viel umfassender Ausdruck, ein Ausdruck von sehr wichtigen Inhalt und Belang ist, obgleich der große Haufen müßiger Rannengießet sich nur einen sehr geringen und ärmlichen Begriff davon machen mag. Da ich indessen ein Corps Husaren unter meinem Comando hatte, so ging ich auf verschiedene Expeditionen aus, wo das Verhalten meiner eigenen Klugheit und Tapferkeit überlassen war. Den Erfolg hiervon, denke ich denn doch, kann ich mit gutem Fug auf meine eigene und die Rechnung derjenigen braven

braven Gefährten schreiben, die ich zu Sieg und Eroberung führte.

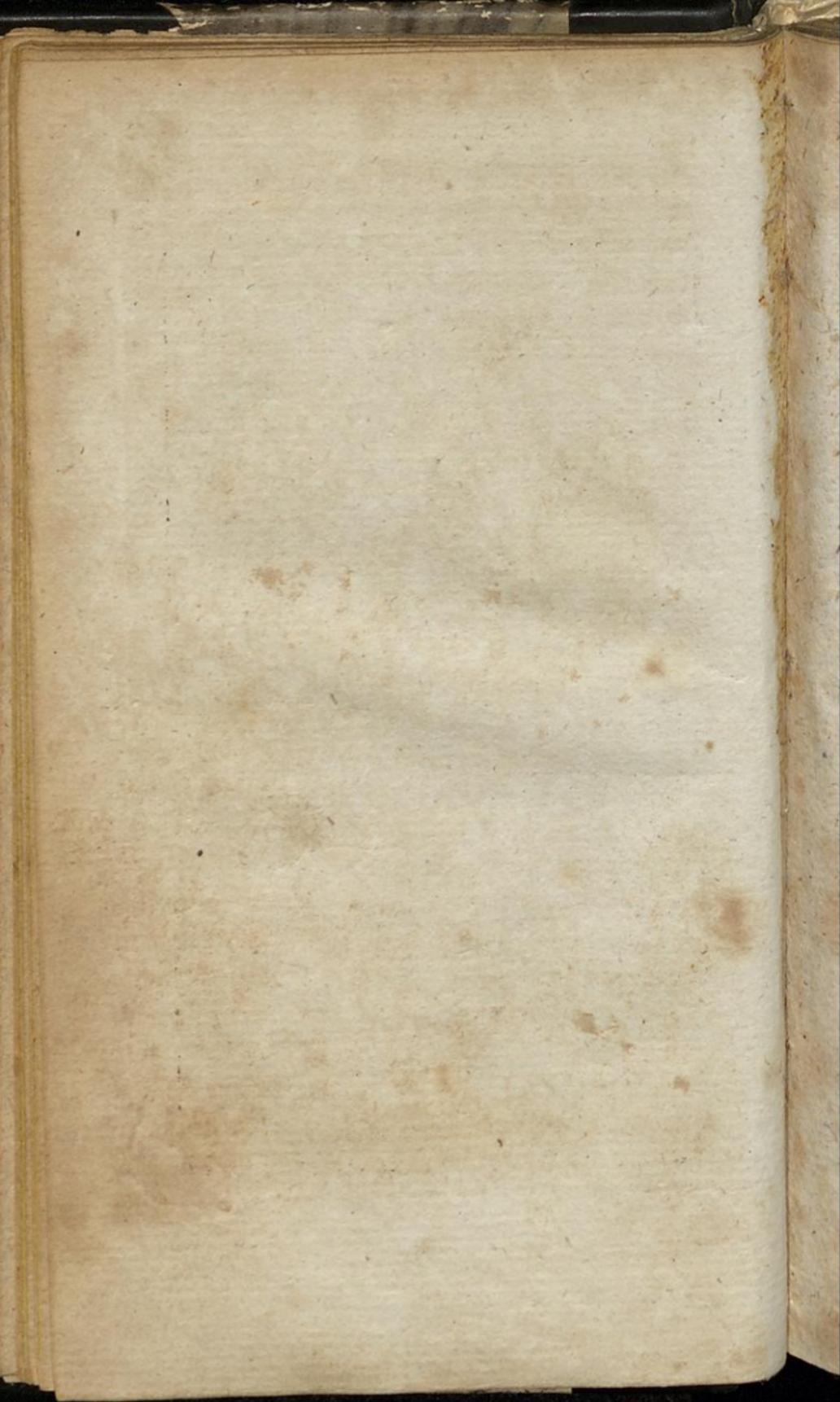
Einst, als wir die Türken in Ocjakow hineintrieben, gings bey der Avantgarde sehr heiß her. Mein feuriger Lichauer hätte mich beynah in des Teufels Küche gebracht. Ich hatte einen ziemlich entfernten Vorposten und sah den Feind in einer Wolke von Staub gegen mich anrücken, wodurch ich wegen seiner wahren Anzahl und Absicht gänzlich in Unge-
wiffheit blieb. Mich in eine ähnliche Wolke von Staub einzuhüllen wäre freylich wohl ein Alltagspfiß gewesen, würde mich aber eben so wenig klüger gemacht, als überhaupt der Absicht näher gebracht haben, warum ich vorausgeschickt war. Ich ließ daher meine Flanqueurs zur Linken und Rechten auf beiden Flügeln sich zerstreuen, und so viel Staub erregen, als sie nur immer konnten. Ich selbst aber ging gerade auf den Feind los, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Dieß gelang mir. Denn er stand und focht nur so lange, bis die Furcht vor meinen Flanqueurs ihn in Unordnung zurücktrieb. Nun wars Zeit tapfer über ihn herzufallen. Wir zerstreueten ihn völlig, richteten eine gewaltige Niederlage an, und trieben ihn nicht allein
in

in seine Festung zu loche, sondern auch durch und durch, ganz über und wider unsere blutigsterigsten Erwartungen.

Weil nun mein Lithauer so außerordentlich geschwind war, so war ich der Vorderste beym Nachsehen, und da ich sah, daß der Feind so hübsch zum gegenseitigen Thore wieder hinausfloß, so hielt ichs für rathsam, auf dem Marktplatze anzuhalten, und da zum Rendezvous blasen zu lassen. Ich hielt an, aber stellt euch, ihr Herren, mein Erstaunen vor, als ich weder Trompeter, noch irgend eine lebendige Seele von meinen Husaren um mich sah. — „Sprengen sie etwa durch andere Straßen? Oder was ist aus ihnen geworden?“, — dachte ich. Indessen konnten sie meiner Meinung nach unmöglich fern sehn und mußten mich bald einholen. In dieser Erwartung ritt ich meinen athemlosen Lithauer zu einem Brunnen auf den Marktplatze, und ließ ihn trinken. Er soff ganz unmäßig und mit einem Heißdurst, der gar nicht zu löschten war. Allein das ging ganz natürlich zu. Denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint Ihr wohl, Ihr Herren, was ich da erblickte? — Der ganze Hintertheil des armen Thieres, Kreuz und Lenden waren fort, und

pag. 47





und wie rein abgeschnitten. So lief den hinten das Wasser eben so wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne daß es dem Gaul zu gute kam, oder ihn erfrischte. Wie das zugegangen seyn mochte, blieb mir ein völliges Räthsel, bis endlich mein Kelt-Knecht von einer ganz entgegengesetzten Seite angejagt kam, und, unter einem Strome von treuherzigen Glückwünschen und kräftigen Flüchen, mir Folgendes zu vernehmen gab. Als ich péle mèle mit dem fliehenden Feinde hereingedrungen wäre, hätte man plötzlich das Schußgatter fallen lassen, und dadurch wäre der Hinterrheil meines Pferdes rein abgeschlagen worden. Erst hätte besagter Hinterrheil, unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzet wären, durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre er siegreich nach einer nahe gelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. Ich drehete sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der Weide hin. Zu meiner großen Freude fand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und zu meiner noch größeren Verwunderung sahe ich, daß sich dieselbe mit
einer

einer Beschäftigung amüfirte, die so gut gewählt war, daß bis jezt noch kein maitre des plaisirs mit allem Scharffsinn im Stande war eine angemessenere Unterhaltung eines kopflosen Subjects ausfindig zu machen. Mit einem Worte, der Hintertheil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute Bekanntschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bey den Vergnügungen seines Harems alles ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hierbey kam nun freylich der Kopf so wenig in Betracht, daß selbst die Fohlen die dieser Erhöhung ihr Daseyn zu danken hatten, unbrauchbare Mißgeburten waren, denen alles das fehlte, was bey ihren Vater, als er sie zeugte, vermist wurde.

Da ich so unwidersprechliche Beweise hatte, daß in beiden Hälften meines Pferdes Leben sey, so ließ ich sogleich unsern Curschmid rufen. Dieser bestete ohne sich lange zu besinnen, beide Theile mit jungen Lorbeer-Sproßlingen, die gerade bey der Hand waren, zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu; und es begab sich etwas, daß nur einem so ruhmvollen Pferde begegnen konnte. Nämlich, die Sprossen schlugen Wurzel in seinem

nem Leibe, wuchsen empor und nölbten eine Laube über mir, so daß ich hernach manchen ehrllichen Ritt im Schatten meiner sowohl als meines Rosses lorbeern thun konnte.

Einer andern kleinen Ungelegenheit von dieser Affäre will ich nur beyläufig erwähnen. Ich hatte so heftig, so lange, so unermüdet auf den Feind losgehauen, daß mein Arm dadurch endlich in eine unwillkürliche Bewegung des Hauens gerathen war, als der Feind schon längst über alle Berge war. Um mich nun nicht selbst, oder meine Leute, die mir zu nahe kamen, für nichts und wieder nichts zu prügeln, sah ich mich genöthigt, meinen Arm an die acht Tage lang eben so gut in der Binde zu tragen, als ob er mir halb abgehauen gewesen wäre.

Einem Manne, meine Herren, der einen Gaul, wie mein Lichauer war, zu reiten vermochte, können sie auch wohl noch ein anderes Voltgier und Reiterstückchen zutrauen, welches außerdem vielleicht ein wenig fabelhaft klingen möchte. Wir belagerten nämlich, ich weiß nicht mehr welche Stadt, und dem Feldmarschal war ganz erstaunlich viel an genauer Kundschaft gelegen, wie die Sachen in der Festung stünden. Es schien
 D
 äußerst

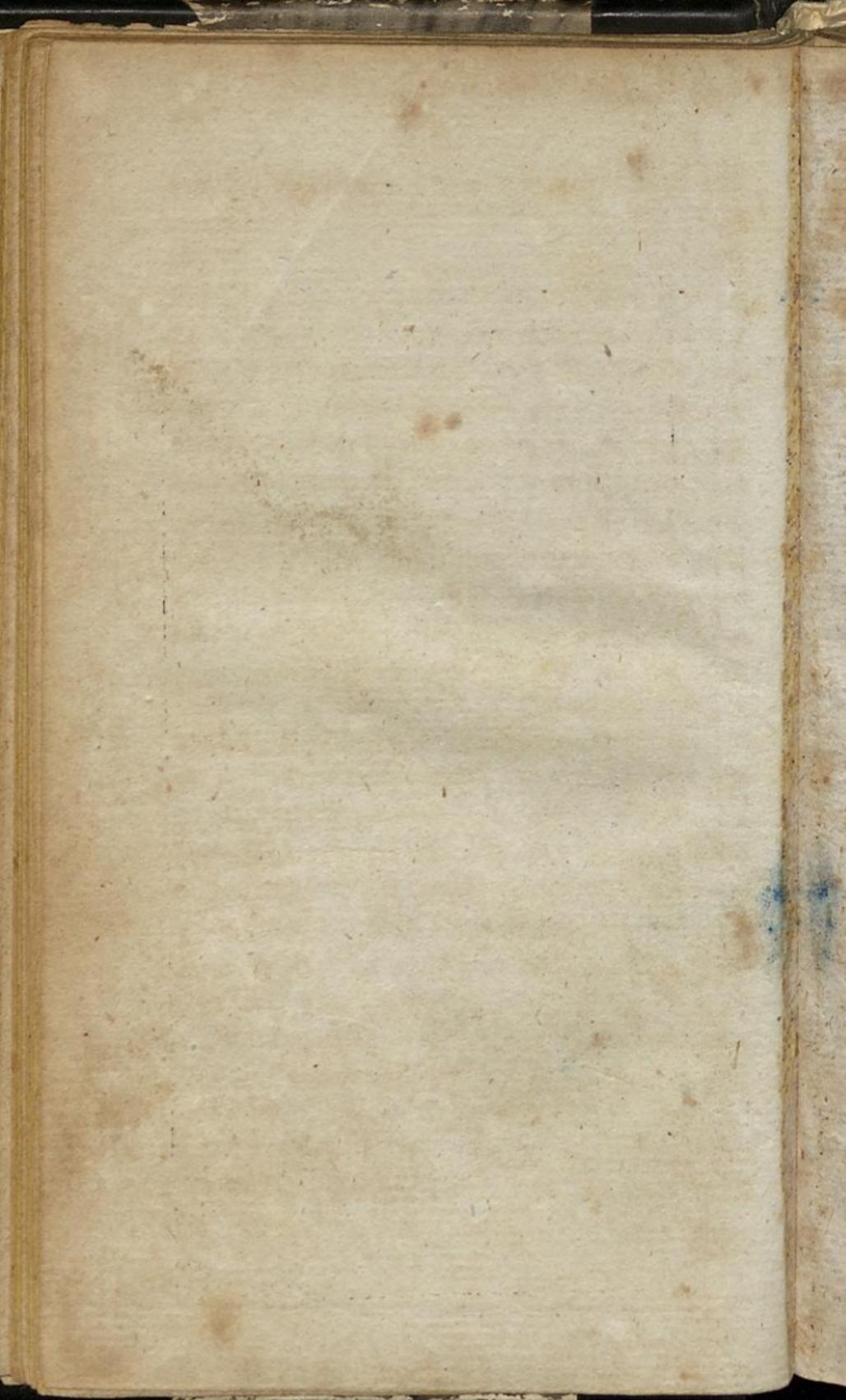
äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen und Festungswerke hinein zu gelangen, auch war eben kein tüchtiges Subject vorhanden, wodurch man so was glücklich auszurichten hätte hoffen können. Vor Muth und Dienstseifer fast ein wenig allzu rasch, stellte ich mich neben eine der größten Kanonen, die so eben nach der Festung abgeseuert ward, und sprang im Hui auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hineinragen zu lassen. Als ich aber halbweges durch die Luft geritten war, stiegen mir allerley nicht unerhebliche Bedenklichkeiten zu Kopfe. „Hum dachte ich, hinein kommst du nun wohl, allein wie hernach sogleich wieder heraus? Und wie kanns dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen, und an den nächsten Galgen hängen. Ein solches Bette der Ehren wollte ich mir denn doch wohl verbitten.“ Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloß ich mich kurz, nahm die glückliche Gelegenheit wahr, - als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit vor mir vorüber nach unserm Lager flog, sprang von der meinigen auf diese hinüber, und kam, zwar unverrichteter Sache, jedoch wohlbehalten bey den lieben Unsrigen wieder an.

S. 51.



S. 42.





So leicht und fertig ich im Springen war, so war es auch mein Pferd. Weder Graben noch Zäune hielten mich jemahls ab, überall den geradesten Weg zu reiten. Einst setzte ich darauf hinter einen Hasen her, der quersfeldein über die Heerstraße lief. Eine Kutsche mit zwey schönen Damen fuhr diesen Weg gerade zwischen mir und dem Hasen vorbei. Mein Gaul setzte so schnell und ohne Anstoß mitten durch die Kutsche hindurch, wovon die Fenster aufgezogen waren, daß ich kaum Zeit hatte, meinen Hut abzuziehen, und die Damen wegen dieser Freyheit unterthänigst um Verzeihung zu bitten.

Ein anderes Mal wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größern Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweyten Male noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, sammt dem Pferde, welches ich

fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.

Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke ging mir in dem Türkenkriege doch nicht immer nach Wunsch. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja was noch schlimmer war, aber doch immer unter den Türken gewöhnlich ist, ich wurde zum Sklaven verkauft. In diesem Stande der Demüthigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr seltsam und verdrießlich. Ich mußte nämlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten, und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermischte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahr, daß zwei Bären sie angefallen hatten, und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes waffenähnliches in Händen hatte, als die silberne Axt, welche das Kennzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans ist, so warf ich diese nach den beiden Räubern, bloß in der Absicht, sie damit

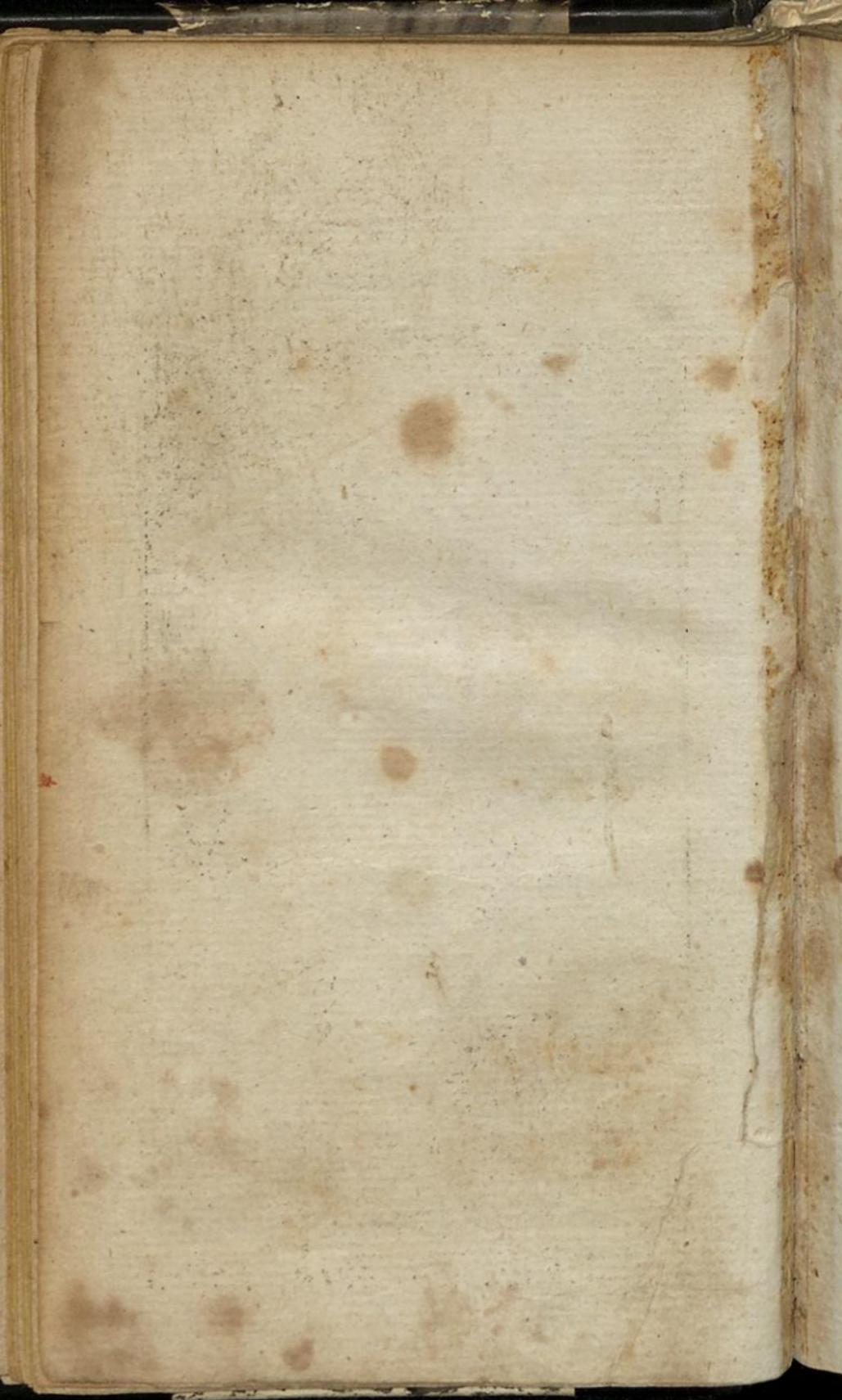
damit wegzuschleichen. Die arme Biene setzte ich auch wirklich dadurch in Freyheit; allein durch einen unglücklichen allzu starken Schwung meines Armes slog die Art in die Höhe, und hörte nicht auf zu steigen, bis sie im Monde nieder fiel. Wie sollte ich sie nun wieder kriegen? Mit welcher Leiter auf Erden sie herunterholen? Da fiel mir ein, daß die türkischen Bohnen sehr geschwind und zu einer ganz erstaunlichen Höhe empor wüchsen. Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Bohne, welche wirklich empor wuchs, und sich an eines von des Mondes Hörnern von selbst anranke. Nun kletterte ich getrost nach dem Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte. Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Arbeit, meine silberne Art an einem Orte wieder zu finden, wo alle andere Dinge gleichfalls wie Silber glänzten. Endlich aber fand ich sie doch auf einem Haufen Spreu und Häckerling. Nun wollte ich wieder zurückkehren, aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen meine Bohne ausgetrocknet, so daß daran schlechtterdings nicht wieder herabzusteigen war. Was war nun zu thun? — Ich flocht mir einen Strick von dem Häckerling, so lang ich ihn nur immer machen konnte. Diesen befestigte ich an eines von des Mondes Hörnern,

und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest, und in der linken führte ich meine Art. So wie ich nun ein Strecke hinunter gegliiten war, so hieb ich immer das überflüssige Stück über mich ab, und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziemlich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Anknüpfen machte nun freylich den Strick ebenso wenig besser, als es mich völlig herab auf des Sultans Landgut brachte. Ich mochte wohl noch ein Paar Meilen weit droben in den Wolken seyn, als mein Strick auf einmal zerriß, und ich mit solcher Hestigkeit herab zu Gottes Erdboden fiel, daß ich ganz betäubt davon wurde. Durch die Schwere meines von einer solchen Höhe herabfallenden Körpers fiel ich ein Loch, wenigstens neun Klafter tief, in die Erde hinein. Ich erholte mich zwar endlich wieder, wußte aber nun nicht, wie ich wieder herauskommen sollte. Allein was thut nicht die Noth? Ich grub mir mit meinen Nägeln, deren Buchs damals vierzigjährig war, eine Art von Treppe, und förderte mich dadurch glücklich zu Tage.

Durch diese mühselige Erfahrung klüger gemacht, fing ichs nachher besser an, der
 Bären,

pag. 54.

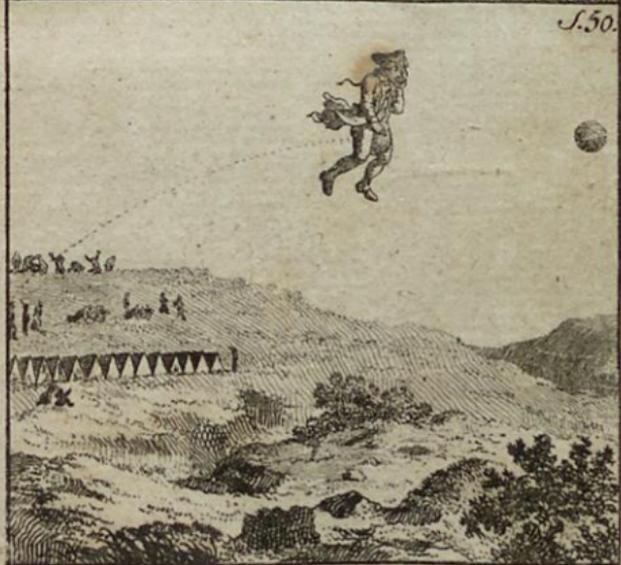


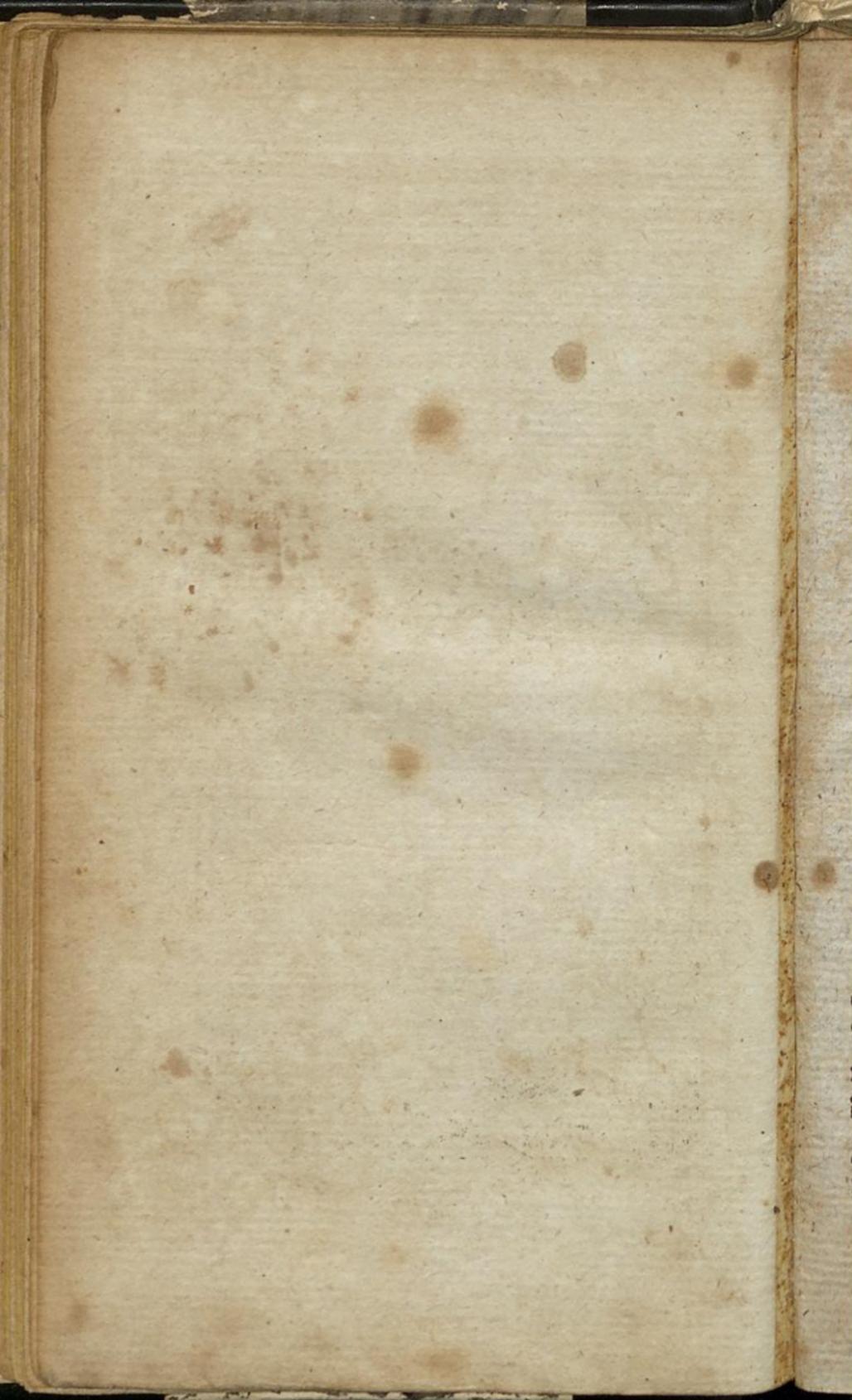


S.55.



S.50.





Bären, die so gern nach meinen Bienen und den Honigstöcken fliegen, los zu werden. Ich bestrich die Deichsel eines Ackerwagens mit Honig, und legte mich nicht weit davon des Nachts in einen Hinterhalt. Was ich vermuthete, das geschah. Ein ungeheurer Bär, herbengelockt durch den Duft des Honigs, kam an, und fing vorn an der Spitze der Stange so begierig an zu lecken, daß er sich die ganze Stange durch Schlund, Magen und Bauch bis hinten wieder hinausleckte. Als er sich nun so artig auf die Stange hinauf geleckt hatte, lief ich hinzu, steckte vorn durch das Loch der Deichsel einen langen Ploek, verwehrete dadurch dem Nascher den Rückzug, und ließ ihn sitzen bis an den andern Morgen. Ueber dieß Stückchen wollte sich der Großsultan, der von ungefähr vorbeyspazierte, fast todt lachen.

Nicht lange hierauf machten die Russen mit den Türken Frieden, und ich wurde nebst andern Kriegsgefangenen wieder nach St. Petersburg ausgeliefert. Ich nahm aber nun meinen Abschied, und verließ Rußland um die Zeit der großen Revolution vor etwa vierzig Jahren, da der Kaiser in der Wiege, nebst seiner Mutter und ihrem Vater, dem

Herzoge von Braunschweig, dem Feldmarschal von Münnich und vielen andern nach Sibirien geschickt wurden. Es herrschte damals über ganz Europa ein so außerordentlich strenger Winter, daß die Sonne eine Art von Frostschaden erlitten haben muß, woran sie seit der ganzen Zeit her bis auf den heutigen Tag gestocht hat. Ich empfand daher auf der Rückreise in mein Vaterland weit größeres Ungemach, als ich auf meiner Hinreise nach Rußland erfahren hatte.

Ich mußte, weil mein Lithauer in der Türkei geblieben war, mit der Post reisen. Als sich nun fügte, daß wir an einen engen hohlen Weg zwischen hohen Dornhecken kamen, so erinnerte ich den Postillion, mit seinem Horne ein Zeichen zu geben, damit wir uns in diesem engen Pässe nicht etwa gegen ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk festfahren möchten. Mein Keil setzte an, und blies aus Leibeskräften in das Horn, aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Nicht ein einziger Ton kam heraus, welches uns ganz unerklärlich, ja in der That für ein rechtes Unglück zu achten war, indem bald eine andere uns entgegenkommende Kutsche auf uns stieß, vor welcher nun schlechterdings nicht

nicht vorbei zu kommen war. Nichts desto weniger sprang ich aus meinem Wagen und spannte zuvörderst die Pferde aus. Hierauf nahm ich den Wagen, nebst den vier Käuern und allen Päckereyen auf meine Schultern, und sprang damit über Ufer und Hecke, ungefähr neun Fuß hoch, welches in Rücksicht auf die Schwere der Kutsche eben keine Kleinigkeit war, auf das Feld hinüber. Durch einen andern Rücksprung gelangte ich, die fremde Kutsche vorüber, wieder in den Weg. Darauf eilte ich zurück zu unsern Pferden, nahm unter jeden Arm eins, und hohlte sie auf die vorige Art, nämlich durch einen zweymaligen Sprung hinüber und herüber, gleichfalls herbey, ließ wieder anspannen, und gelangte glücklich am Ende der Station zur Herberge. Noch hätte ich anführen sollen, daß eins von den Pferden, welches sehr muthig und nicht über vier Jahr alt war, ziemlichen Unfug machen wollte. Denn als ich meinen zweyten Sprung über die Hecke that, so verrieth es durch sein Schnauben und Trampeln ein großes Mißbehagen an dieser heftigen Bewegung. Dieß verwehrte ich ihm aber gar bald, indem ich seine Hinterbeine in meine Rocktasche steckte. In der Herberge erholten wir uns wieder von unserm Abenteuer,

theuer. Der Postillon hängte sein Horn an einen Nagel bey der Küchenfeuer, und ich setzte mich ihm gegen über.

Nun hört, ihr Herren, was geschah! Auf einmahl gings: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten große Augen und fanden nun auf einmahl die Ursache aus, warum der Postillon sein Horn nicht hatte blasen können. Die Löne waren in dem Horne fest gefroren und kamen nun, so wie sie nach und nach aufthaueten, heil und klar, zu nicht geringer Ehre des Fuhrmanns heraus. Denn die ehrliche Haut unterhielt uns nun eine ziemliche Zeit lang mit der herrlichsten Modulation, ohne den Mund an das Horn zu bringen. Da hörten wir den preussischen Marsch — Ohne Lieb' und ohne Wein — Als ich auf meiner Bleiche — Gestern Abend war Wetter Michel da — nebst noch vielen andern Stückchen, auch sogar das Abendlied: Nun ruhen alle Wälder — Mit diesem leyten endigte sich denn dieser Thauspaß, so wie ich hiermit meine Russische Reise-Geschichte.

*

*

*

Manche Reisende sind bisweilen im Stande, mehr zu behaupten, als genau genommen

men wahr seyn mag. Daher ist es denn kein Wunder, wenn Leser oder Zuhörer ein wenig zum Unglauben geneigt werden. Sollten indessen einige von der Gesellschaft an meiner Wahrhaftigkeit zweifeln, so muß ich sie wegen ihrer Ungläubigkeit herzlich bemitleiden, und sie bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich meine Schiffs-Abentheuer beginne, die zwar fast noch wunderbarer, aber doch eben so authentisch sind.
